

བཀྲ་ཤིས་བདེ་ལེགས། - Ein Reisebericht vom Himalaya

Tashi delek! - Fortsetzung

Von Dr. Joachim Hoffmann

6. Tag des tibetischen Jahres:

Die Pässe liegen hinter uns, an den Hängen kleine terrassierte Felder, in der Ferne entdecken wir ein erstes Dorf. Wir freuen uns, endlich wieder auf Menschen zu treffen. Doch es gibt hier nur uns. Für alle anderen Menschen sind die Winter zu kalt, die Monate von November bis März verbringt man bei Verwandten in milderen Gebieten oder – wenn man es sich leisten kann – in Kathmandu.

7. Tag des tibetischen Jahres:

In Kathmandu sollten wir auch schon sein. Immerhin erreichen wir eine im Bau befindliche Piste. Es gibt Momente, in denen man sich tatsächlich darüber freut, dass sich die Zivilisation immer tiefer in die Berge frisst. Wir hoffen nun auf ein Fahrzeug zu treffen und halten den Weg vor uns im Auge. Stattdessen trifft ein Schneesturm aus unserem Rücken auf uns. Sicht und Windgeschwindigkeit lassen das Weitergehen nicht zu, die ohnehin vereiste Piste, die wir absteigen, um den Weg nicht zu verlieren, ist innerhalb kurzer Zeit vollständig verschneit. Das nächste Fahrzeug kommt hier frühestens im April vorbei. Dennoch: ein idealer Campingplatz! Beim Aufbau ist das Zelt kaum zu halten, ein unaufmerksamer Moment und es würde als grüner Ballon talauf- oder talabwärts verschwinden. Im Zelt dann stellt sich die Frage, ob die Materialien dem Sturm überhaupt gewachsen sein können. Das ohrenbetäubende Knattern der Planen, das hochtonige Surren der Spannleinen lassen daran zweifeln ... Während man im Orkan auf Booten die Segel einholt, besteht diese Option für uns nicht, wir liegen breit auf dem Zeltboden, um diesen mit unserem Gewicht zu stabilisieren.

8. Tag des tibetischen Jahres:

Am Morgen Sonne und blauer Himmel – scheinheilig, als wäre nichts gewesen. Wir kriechen aus unseren warmen Schlafsäcken, entledigen uns der Schichten dicker Wollunterwäsche, des Pullovers, des Fleece-Nierengurtes, der dicken, bis zu den Ohren geschlossenen Daunenjacke, der bis zum Hals herabgezogenen Wollmütze. Wir müssen nicht weit laufen, um Wasser für einen Kaffee zu suchen, das Eis im Kochtopf muss lediglich aufgeschmolzen werden. Nur noch ein Tag bis zum Straßennetz!

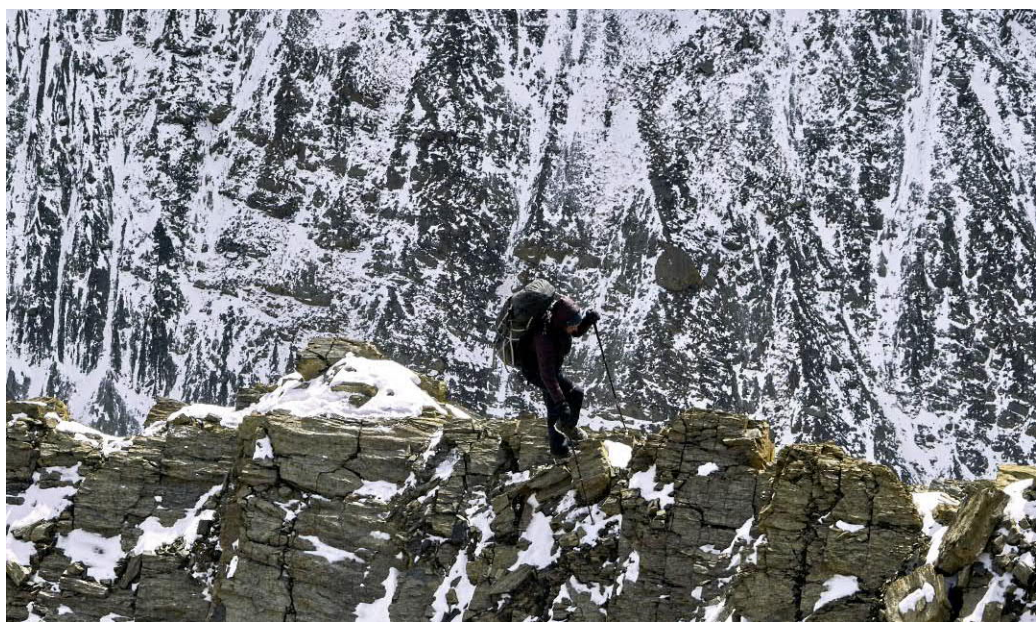
10. Tag des tibetischen Jahres:

Jomsom in Sicht! In zwei Stunden sind wir da! Erfreut beschleunigt Luise das Tempo, stolpert

und knickt mit dem Fuß ab. Innerhalb kurzer Zeit schwillt das Fußgelenk, Hämatome auf der Innen- und Außenseite, so dass sie kaum zurück in die Bergschuhe kommt. Sie humpelnd, ich mit fühllosen und aufgerissenen Händen, ungeschickt die Stöcke haltend, erreichen wir die kleine Distrikthauptstadt, zwei jämmerliche Berggestalten – wenn da nicht etwas in uns gewesen wäre, das unsere Reise Tag und Nacht wie eine Sonne überstrahlte hätte ... Denn das, was ich bisher erzählt habe, ist nur die sichtbare Seite unserer Erlebnisse. Wie soll ich euch vermitteln,

was unsichtbar ist? Um aus Ermangelung einer besseren doch bei einer physiologischen Beschreibung zu bleiben:

Die Organe, die auf dem Weg über die vereisten Pässe in Dolpo überfordert wurden, waren weder Beine noch Muskeln, weder die Thermorezeptoren noch das Nervenkostüm, es war unser endokrines System: Stunde für Stunde und Tag für Tag, bis zur völligen Erschöpfung bildeten Hypophyse und Hypothalamus Endorphine und badeten uns so in ihren „Glückshormonen“, dass



Mal nach links, mal nach rechts. Mal nach oben, mal nach unten. Luise sucht den Weg nach Hause.



Grandioser Blick von 5650 m. Die Hände, die die tiefgekühlte Kamera für diese Aufnahmen halten mussten, fühlen sich danach an, als hätte ich statt ihrer versehentlich einen der vereisten Steine, der die Gebetsfahnen fixiert, in die dicken Handschuhe zurückgesteckt. Metall ist nicht nur ein guter Wärme- sonder auch ein guter Kälteleiter.



Die Terrassenfelder bieten genügend Nutzfläche für die Ernährung der etwa 15 Familien des Dörfchens. Wasser gewinnt man aus den Tälern unter der Terrasse und von einem kleinen Zufluss oberhalb des Dorfes. Angebaut werden hier in einer Höhe von 4000 Metern Buchweizen, Kartoffeln und Gerste, sonst nichts. Im Winter sind die Dörfer verwaist.



Sonne von vorn, Schneesturm von hinten. Der Himalaya hat für jeden etwas zu bieten... Fotos: Dr. Hoffmann



unser Jahresbedarf für 2019 schon jetzt, Mitte Januar, gedeckt sein dürfte.

Unsere Begeisterung war so überreichlich, die Freude Tag für Tag so über jedes Maß, dass das Glück jede unserer Körperzellen tief durchtränkte, unsere Glücksspeicher überfüllte und für lange, lange Zeit wirksam sein dürfte.

11. Tag des tibetischen Jahres:

Glücklich also halten wir Tickets nach Pokhara, von wo aus wir am gleichen Tag Kathmandu erreichen können, in unserer Hand – und werden kurz darauf informiert, dass der Flug aufgrund von Sandstürmen im Kaligandaki-Tal gecancelt wird. Wir werden statt eines 16-minütigen Fluges nun eine Tagesreise mit fast 16 Personen in einem Jeep für 8 nach Pokhara unternehmen und Kathmandu heute nicht erreichen. Immerhin: In einem solchermaßen überfüllten Jeep fühlen wir uns wohler, als in einem ähnlich überfüllten Flugzeug.

12. Tag des tibetischen Jahres:

Immer noch glücklich, halten wir Tickets für einen Flug von Pokhara nach Kathmandu in unserer Hand und erfahren kurz darauf, dass der Flug aufgrund von Nebel 6 Stunden Verspätung haben wird. Wir werden erst am Abend in Kathmandu ankommen. An diesem Abend dann sitzen wir mit unserem Freund Bijaya, dem Leiter der Chhatrapati Free Clinic, zusammen und machen Pläne. Es ist die letzte, kurze Gelegenheit, morgen Vormittag startet unsere Maschine nach Frankfurt. Bijaya fragt nach der genauen Abflugzeit. Wir prüfen die Tickets und stellen fest: Unsere Maschine müsste pünktlich, genau jetzt... in Deutschland landen – wir haben uns im Abflugdatum geirrt.

13. Tag des tibetischen Jahres:

Anhaltend glücklich haben wir die Neubuchung des Fluges über Indien mit Weiterflug am selben Tag nach Frankfurt auf dem Handy, in der Nacht werden wir zu Hause sein. Durch den Winternebel ist der Flug verspätet, wir kommen doch nur bis Delhi und übernachten im Transit. Ich bin noch nicht an Höhen unter 4500 Meter akklimatisiert, kann nicht schlafen und schreibe diesen Bericht. Kay, der in Frankfurt auf uns wartet, bringt die Nacht dort zu.

14. Tag des tibetischen Jahres:

Die Maschine nach Frankfurt startet pünktlich, Luises Fuß schwillt ab, meine Finger fühlen sich an, als wollten sie wieder zu meinem Körper gehören. Wir sitzen beieinander und lächeln uns an – diesmal etwas ungläubig. Der Endor-

phinspiegel bleibt konstant. Die Maschine steigt auf – doch sie bewegt sich nicht fort. Es ist, als bliebe sie stehen, wie ein Falke im Himmel über Remderoda, wartend, dass sich die Erde unter ihr bewege. Und wie eine Mutter tut die Erde ihren Geschöpfen den Gefallen: sie dreht sich, bis das Hochland von Pakistan, die Wüsten des Hindukusch, Gipfel und Täler des Pamirgebirges, die arabische Halbinsel, der Balkan, die Alpen, bis endlich die dicht besiedelten hessischen Niederungen unter dem Eisenvogel erscheinen: Frankfurt. Nun darf er 10.000 Meter absteigen. Voller Staunen und Dankbarkeit blicken wir auf die Fülle der Erlebnisse in den ersten Tagen des Jahres 2019. Wir sind gespannt, ob wir weich landen, sind neugierig, wie sich der Weg von Frankfurt nach Jena gestaltet und fragen uns, ob dieses tibetische Jahr für uns so weitergeht.

Es könnte auch mal wieder ein Aufstieg sein...
Wir halten euch auf dem Laufenden.

Mit magischen Gesten aus dem Land des Bön:

Joachim und Luise

Dr. Hoffmann unterstützt seit Jahren die Chhatrapati Free Clinic in Kathmandu, wir berichteten darüber schon mehrfach (tzb 05/2015 u. 05/2016) nach dem Erdbeben im April 2015. Die gemeinnützige Gesellschaft ist dankbar für jede Form der Unterstützung. Wer dies gerne tun möchte, kann dies unter Spendenkonto:

GMTZ-Gesellschaft für medizinisch-technische Zusammenarbeit e.V. Jena

IBAN: DE85 8208 0000 0344 9130 00

BIC: DRESDEFF827



*Dr. Joachim Hoffmann,
niedergelassener Zahnarzt und
Vorsitzender der Gesellschaft
für medizinisch-technische
Zusammenarbeit*

Mikrostammtisch

Region Sömmerda/Artern/Sondershausen/Erfurt-Land

*Von Dr. Elisabeth Triebel und
Dr. Knut Karst*

XXXX